

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 9. Juni 1875.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von P. Häsler & Comp.
Annoncenregie von Wibbons Comte,
Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Ein Kind der neuen Bundes-Verfassung.

Kam mir leztlich so ein bundesrätlicher Entwurf zum neuen Militärsteuergesetz in die Hand. Ich las ihn und mußte unwillkürlich lachen: ja, ja, an den Früchten erkennt man den Baum; 's ist wirklich ein so herziges Bäumchen, diese Bundesrevision, das sieht man an ihren Äpfeln. Oh, du züchtiges (!) Fräulein Helvetia, welche Bastarden einsteigen deinem Schooße, gezeugt vom Buhlen Fortschritt, unter Assistenz der Hebamme Revision! Nur Geduld, liebe Leute, noch 3-4 solche Steuergesetze, und die Augen werden alsdann auch dem Blindgeborenen aufgehen. Das Kind wird aber dann auf unserer Seite sein, bei denen, die zur Aprilbescherung „Nein“ sagt. Nun, so wollen wir uns denn das Kind einwenig ansehen — die Zahlen nämlich, denn die Zahlen und das Zahlen bilden beim Steuern immer die Hauptsache und ohne Steuern, daß die Schwarten krachen, und ohne große und dicke Quartalsapfen für diejenigen, die das Glück haben, bei der Staatskuch an die Kost zu gehen, gibt's eben heutzutage keinen „Fortschritt.“

Die Steuerpflichtigen werden in 12 Klassen eingetheilt, nach denen sie je nach Vermögen und Einkommen gemolken werden. Die Kapitalzinsen in Verbindung mit dem Einkommen oder Erwerb bilden die Grundlage des Steueranfanges, resp. des „Einkommens.“

Die Skala ist folgende:

Klasse	Steuer Fr.	Einkommen Fr.
1.	8	Keines.
2.	16	500-600
3.	20	600-800
4.	25	800-1000
5.	35	1000-1500
6.	45	1500-2000
7.	60	2000-2600
8.	85	2600-3700
9.	120	3700-5000
10.	165	5000-6800
11.	220	6800-9000
12.	2,5% des Einkommens	über Fr. 9000.

Die Bundesversammlung ist ferner ermächtigt, für Jahrgänge, in welchem die Wehrpflichtigen in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen werden, die Militärsteuer bis auf den doppelten Betrag zu erhöhen; vom 35. bis 44. Altersjahr haben die Steuerpflichtigen nur

die Hälfte auf ihre Klasse fallenden Steuerbetrages zu bezahlen.

Die 1. Klasse bilden also diejenigen, die nichts haben; die bezahlen 8 Fr. Schon ein schöner Anfang, nicht wahr! Allein auch die übrigen 12 Stufen der Jakobleiter für den militärtauglichen Bundesheimel sind sehr originel; eine ganz eigene Art Progressivsteuer, wo der Aermere mehr Prozent zahlt als der Reiche. Von den Fr. 9,000 Einkommen an zahlt man nur 2 1/2 %, dagegen zahlen die unteren Klassen 3-3 1/2 %, von der ersten Klasse, die nichts hat, und doch 8 Fr. bezahlen soll, gar nicht zu reden. Allein die Leute dieser Klasse kenne ich nicht, da „Notharme“ vom Bezahlen ausgenommen werden können (welche Humanität!). Es sind vielleicht Straflinge; aber die bezahlen gewiß auch nichts. Was für Leute kommen also in die Klasse, wo man kein Einkommen, vulgo keinen Unterhalt hat oder braucht und doch 8 Fr. bezahlen muß? Hr. Bundesrath, sage es gerade selber! Es lebe die „Gleichheit“, die „Freiheit“ und die „Brüderlichkeit“ haben ja schon längst ihr Eisen ab und gehen auf wunden Füßen.

Nun weiter! Die 2. Klasse, bei 500 und 600 Fr. Einkommen zahlt Fr. 16 Steuern. Wer kommt unter diese Klasse? Es sind arme Fabrikarbeiter, Tagelöhner, die des Tages kaum 3 mal blöden Kafee, aber dafür eine Stube voll Kinder haben. Auch ist gerade in dieser Klasse die Dienstuntauglichkeit am größten. Schwächlicher Körperbau und Gebrechen sind die steten Begleiter der Armuth. Also, der Staat fordert von einem armen kranken Manne und Familienvater Fr. 16-20 Militärsteuer! heißt man das nicht, den Armen das Blut unter den Nägeln herausdrücken? He, ihr M-Sager; wie wird's euch jezt um's Herz? Merkt ihr bald etwas, wie klug ihr am 19. April 1874 gehandelt, gehen euch die Augen bald auf? Schwerlich, denn wenn die liberalen Schlaumeier und Volksausfänger morgen wieder kommen und von Euch das „N“ verlangen, im Namen des „Fortschritts“ und Liberalismus“, so geht Ihr wahrscheinlich wieder auf den Leim, sie brauchen Euch nur zu sagen: seht dort die „Ultramontanen“, mit diesen dürft ihr um keinen Preis gehen, wenn ihr dem „Fortschritt“ angehören wollt! dann zieht's schon wieder!

Aber nun, laßt uns auch noch die Herren einwenig ansehen, die auf der höchsten Stufe, der Quartalsapfenindustrie stehen, die also

über 9,000 Fr. Einkommen besitzen; das sind die H. Bundesräthe, Bankdirektoren, Eisenbahnverwaltungsräthe, Eisenbahndirektoren, Fabrikherren u. dgl. Herrn, die Champagner schlürfen wie die Haifische das Wasser, Austern verschlingen und Havana rauchen, all diese bezahlen ein volles Prozent weniger von ihrem Einkommen als die untern und ärmsten Klassen. Dann sollen, in Zeiten vermehrten Militärdienstes, in kritischen Zeiten, wo der Verdienst dann ohnehin stobt, die Steuern noch um die Hälfte erhöht werden können! auch nicht übel!

Sieh, das ist nun das erste Fruchtlein des 19. April. Wie schmeckt es Dir? Später wird's noch schöner werden, denn der Appetit kommt bekanntlich erst während des Essens, aber dann fern! Jezt, seit es an den Geldbeutel geht, jezt, merkt's dann das Volk, wie es sich dummer Weise hat über den Löffel barbiren lassen. In Geldsachen aber hört die Gemüthlichkeit auf, sagt der Hamburger.

Wenn die Herren Fiesco und Comp. in Bern sagen: Der Mohr hat seine Pflicht gethan, der Mohr kann gehen, nimmst du es geduldig hin, kömmt's doch von Katholiken und Pfaffenstößern, aber wenn dann der Mohr noch die Beche bezahlen soll, dann wird's auch dir zu dick, aber dann ist es — zu spät. Darum die Augen auf bei Zeiten und ich schließte mit einem Verse von Schiller:

O wenn ein Haus in Flammen soll vergehen,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen.
Es schießt der Blitz aus heiteren Höhen,
Aus unterirdischen Schlünden fahren Flammen,
Und blindwäthend schleudert selbst der Gott der Freude,
Den Pechtranz in das brennende Gebäude.
(St. G. B.)

Sidgenossenschaft.

Der Refurs der Ultramontanen gegen die Organisation der katholischen Kirche ist vom Bundesrath in seiner Sitzung vom 1. Juni abgewiesen worden.

Im Februar haben 22 katholische Mitglieder des bernischen Großen Rathes dem Bundesrath einen Refurs gegen den Erlaß des Großen Rathes vom 2. Dezbr. 1874 betreffend die Organisation der katholischen Synode eingereicht und die Aufhebung des Erlasses als im Widerspruch stehend mit § 80 der bernischen Staatsverfassung verlangt.

— Der Bundesrath hat neuerdings einen

erté.
gerung.
von Nachmittags 2
bhaufe in Heitenried
niede sammt zuge
weise für 3 oder 6
werden. Die Ge
teigerung abgelesen.
(C. 2508 F.)
er Trunksucht
ende Briefauszüge.
schreibt: „Ich fühle
zu sagen, daß der
t ist.“ Herr A. S.
n dem Leiden gänz
i dankend attestire.“
Reinhold Reklaff,
Dreußen.)
(C. 2522 F.)
Stroh für die
ende Kavallerie-Reg
rsiegelt bis und mit
ariat in Bern
bei den Kantons
den.
(C. 2515 F.)
ommissariat.
g. — Omnibus
en Besuch. —
adwirth.
der Saane, in
haltet ganz bes
e und Hysterie,
chen Hautkrank-
(C. 2360 F.)
Falle!!
5,000, 62,500,
à 15,000 r. r.
und garantirten
ten in den nur
kommen und
an dasselbe als
g der Gewinne
h Uebersendung
ng findet schon
insendung ober
Fr. 1. 90, nach
3 des amtlichen
sinne an unsere
reichen Dres
Comp.,
mburg.

Refurs aus dem Jura entschieden. Er hat einen Refurs des Gemeinderathes von Saig- nelegier a b g e w i e s e n gegen einen Beschluß der Regierung von Bern, welcher diese Gemeinde anhält, ihrem vom Staate anerkannten Pfarrer (Bisseg) die üblichen, durch das Gesetz vorgeschriebenen Leistungen in Holz zu entrichten.

Im Bundesrath handelte es sich darum, ob die Frage in das Gebiet des öffentlichen Rechts oder des Privatrechts falle. Im letztern Falle wäre das Bundesgericht kompetent gewesen. Der Bundesrath entschied sich aber für die erstere Alternative. — Balsam auf die brennende Wunde. Und die Bestimmung der Bundesverfassung, welche sagt: Niemand ist gehalten Steuern zu bezahlen für einen Kultus, dem er nicht angehört? —

— Mit dem 1. Januar 1876 tritt nun die Zivilehe in der ganzen Schweiz obligatorisch in Wirksamkeit. Das Brautpaar muß also zum Gemeindeammann und erkärt ihm seine Verlobung. Derselbe nimmt die Geburtscheine zu Handen, verkündet das Paar im Amtsblatt oder durch Anschlag im Wohn- und Heimathsort. 14 Tage nach der Verkündung am Wohnort händigt er, wenn keine Einsprache erfolgt ist, den Brautleuten auf Verlangen den Verkündschein ein. Nun erscheinen sie mit 2 Zeugen im Amtsblokale und der Zivilstandsbeamte erklärt die Ehe nach Beantwortung der Frage, ob sie sich als Eheleute verbinden wollen, als geschlossen. Wollen sie sich lieber anderswo trauen lassen, so gehen sie mit dem Verkündschein zu irgend einem andern Zivilstandsbeamten in der Schweiz. Alle Amtshandlungen bis zum Eheabschluß erfolgen tarfrei. Sind die Eheleute bürgerlich getraut, so können sie, wenn ihnen der Segen der Kirche erwünscht ist, nachher, zum Pfarrer gehen und sich von demselben noch kirchlich trauen lassen. — Also statt Vereinfachung Verdopplung.

— Der Nationalrath, welcher am 7. Juni zusammentrat, wählte zu seinem Präsidenten Dr. Stämpfli, zum Vizepräsident H. Frey (Basel).

Den Ständerath präsidierten die H. Ringier und Droz. In jenem erhielt Dr. Segesser und in diesem H. Schaller eine ansehnliche Zahl Stimmen.

Die Bernerregierung hat ihren Refurs gegen den Beschluß des Bundesrathes offiziell mitgetheilt.

Bern. Die bernische Regierung hat bereits letzter Tage ihren Refurs gegen den Beschluß des Bundesrathes in Sachen der jurassischen Kleriker vom 31. Mai abhin dieser Behörde zu Handen der Bundesversammlung eingereicht. Der Refurs schließt dahin, die Bundesversammlung möge den Beschluß des Bundesrathes als unbegründet aufheben und inzwischen bis zu ihrem Entscheide die Ausführung dieses Beschlusses suspendiren. Die Regierung wird ihren Refurs mit einem ausführlichen Memorial begleiten, in welchem insbesondere die faktischen gehörig beleuchtet werden sollen.

Der Große Rath wird bei seinem Zusammentritt am 11. d. die erste Verathung des Gesetzes betreffend Störung des religiösen Friedens vornehmen.

— Viel. Diewon den Katholischen mit dem Gelde von Wohlthättern aus ganz Europa gebaute neue kathol. Kirche, wurde wirklich den Protestanten um die auf derselben lastende Schuld von 15,000 Fr. abgetreten oder verschachert. — Alt-katholische Schindluberei!

Luzern. (Korresp.) Der Große Rath hat letzte Woche in seiner ordentlichen Sommer-sitzung meistens Wahlgeschäfte erledigt und die Besoldungen der höhern Staatsdiener erhöht, was diese mit Dank entgegennahmen. In den Erziehungs-rath, welcher durch die Verfassungsrevision von 7 auf 3 Mitglieder reduziert wurde, sind gewählt: als Chef des Erziehungs-wesens Hr. Regierungsrath A. Kopp und als Adjunkte die H. Prof. Brandstetter und Schmid, zwei Weltliche und ein Geistlicher. Die Gewählten haben bei aller Tüchtigkeit Arbeit genug, zumal sie ihre bisherigen Stellen beibehalten. Wahrscheinlich wird aber später durch die Wahl kantonaler Schulinspektoren noch ein Erziehungs-rath Nr. 2 geschaffen, welchem dann die Besorgung des Volksschulwesens zugewiesen wird.

Zum Schluß möchte ich Sie noch zum Gebete auffordern für unsern großen Dr. Weibel, denn es sieht sehr zu befürchten, daß er allen Berstand verliert. Wenigstens scheint er allen Blödsinn überbieten zu wollen, der schon im Luzerner Rathssaale ist zu Tage gefördert worden. Beweis: Dr. Steiger stellte den Antrag: im aufgehobenen Frauenkloster Rathhaus (von wo die Lehramtskandidaten ausgezogen und Wanzen und Flöhe in schreckenerregendem Maße zurückgelassen) ein Absonderungsspital für ansteckende Kranke herzurichten, was für

den Kanton Luzern ein ebenso rentables Geschäft wäre, wie die Umgestaltung des Klosters St. Urban in eine Irrenanstalt. Die noch lebenden Klosterfrauen bekamen Wind von diesem Antrage und protestirten gegen jede anderweitige Verwendung ihres Klosters, indem sie verlangten, man solle ihnen dessen Räumlichkeiten zurückgeben, damit sie als Privatpersonen ihre alten Tage daselbst beschließen könnten. Gegen diese Petition erhob sich nun die ganze liberale Sippschaft in höherer und niederer Tonart, denn mit der Rückkehr dieser alten Frauenspersonen wäre der Liberalismus und alle Aufklärung gefährdet. Am Köstlichsten hat nun aber der gelehrte Kirchenvater Dr. Weibel die Abweisung dieser Petition zu begründen gesucht, denn er argumentirte mit logischer Schärfe also: weil der frühere liberale Großrath die Klosterfrauen abgewiesen, so dürfte der jegige als dessen Rechtsnachfolger selbe auch nicht gewähren! Das sagt ein Doctor juris, ein Rechtsgelehrter, ja wohl, ein Rechts-vertehrter! — Die Männer des Rathes erstaunten ob dieser Rechtsanschauung und überwiesen Motion und Petition dem Regierungsrath zur reiflichen Erwägung und bezüglichen Bericht.

Genf. Carteret, der genfer'sche Robespierre, sagte vor Jahren im Großen Rathe, es müsse dazu kommen, daß alle katholischen „Pfaffen“ mit Stab und Bettelsack ausziehen. Seine Worte scheinen in Erfüllung zu gehen und Direktor Carteret ist selbst Vollstrecker seiner Prophezeiung. Dienstag, den 25. Mai, brach die Landjägersmannschaft von Genf mit Gewehren, Patronen und Bayonetten nach dem Dorfe Meyrin auf. Es galt dem dortigen katholischen Pfarrer einen Besuch mit scharfer Ladung zu machen. Dieser Pfarrer wollte dem nach Berner Art gewählten Apostaten Marschand nicht Platz machen; daher die Sendung von Agenten, Kommissären, Schandarmen und Gefindel als Hülfsstruppen, denn mehr als je ist in der Republik Genf der Grundsay Trumpf: Gewalt geht über Recht. Als der Eroberungszug vor dem Pfarrhaus ankam, war die Thüre verbarrikadirt, indes wird der Pfarrer an's Fenster gerufen und aufgefordert, zu öffnen. Er antwortet dem Polizeikommissär, daß Pfarrhaus gehöre der Kirchengemeinde Meyrin, deren rechtmäßiger und anerkannter Seelsorger er sei; es werde also nicht geöffnet. Dreimal schleicht das Belagerungskorps wie eine

Feuilleton.

Geschichte eines päpstlichen Franken.

(Fortsetzung.)

Und weil Letzteres nicht möglich, so muß er sich auf alle möglichen Vorwürfe und Klagen mitunter selbst Grobheiten gefaßt machen. Dem Einen ist das Biatt nicht „religiös“ genug, einem Andern zu wenig politisch; ein Dritter schimpft über ein „Eingefandt“, leugnet aber klugerweise nicht, daß es im Grunde nur die Wahrheit gesagt, und, wie das Schimpfen beweist, am rechten Ort verstanden wurde. Kurzum der Mühen, Plagen und des Glendes ist kein Ende. So ein Zeitungsmann muß Vieles über sich ergehen lassen und einen Geduldspanzer anhaben, der demjenigen des Patriarchen Job in nichts nachsteht, sonst ist er verloren. Auf Anerkennung soll er nie spekuliren, es wäre verlorenes Spiel, denn die

Leute glauben, das sei ein Spaß, so eine Zeitung zu schreiben.

Ich war gerade lange genug bei diesem Neugierigkeitsverbreiter gewesen, um diese und ähnliche Gedanken mir machen zu können, als ich eines Tages in eine Gesellschaft von Lustigen Brüdern getragen wurde, um dort für eine Flasche fortgegeben zu werden. Eine heiterere, gemüthlichere Unterhaltung habe ich selten gefunden, aber auch nicht oft einen Lärm gehört, wie er dort aufgeführt wurde. Und doch verlief Alles in größter Freundschaft, wenn auch in etwas rauschendem Tempo. Zur Charakteristik der Unterhaltung diene folgender Erzählung, der bei Besprechung landläufiger Uebel von einem aktiven Mitgliede der Gesellschaft zum Besten gegeben wurde:

Kennst du das Land, wo Ritterabend blüh'n,
Die Märitweidli nie vor Scham erglüh'n,
Der Liebe Hauch aus vielen Herzen weht,
Und trotz Betrug noch immer nicht vergeht?

Kennst du das Haus, das „blaue“ ijt's genannt,
Tief unten steht es an der Saane Strand,
Dorthin, dorthin, sollt' man euch junge Geken zieh'n zc.

Aus dem Gespräche ging hervor, daß an Markttagen oft Dinge vorkommen, die weder von großem Anstande noch Ehrgefühl zeugen, und um so mehr gerügt zu werden verdienen, weil sie mit dem religiösen Charakter des Volkes vom Lande gar nicht harmoniren. Es sind freilich verhältnißmäßig Wenige, die solchen Tadel verdienen, aber schon der Umstand, daß fremde Marktbesucher beim Anblicke gewisser Vorkommnisse, die an solchen Tagen ein Privilegium zu haben scheinen, offenbar ein falsches Urtheil über Land und Leute sich bilden müssen, sollte zu mehr Vorsicht ermahnen.

Diese und andere Gründe wurden von verschiedenen Seiten in's Feld geführt und mitunter über die Ausdehnung, sowie die Mittel zur Aufhebung des Uebels recht lebhaft debattirt. Der Eine ging in seiner Ansicht zu weit, der Andere gab durch seine Worte zu allerlei Mißverständnissen Anlaß, der Dritte wollte nicht viel Arges dabei sehen, kurzum, die Sache wurde so weitläufig besprochen, daß man sich nach langer Besprechung einigte, ein anderes Mal erst die Sache zu glücklichem

Mörderbande um Gewalt einen Eingang gelingt es ihr, über eine Thüre einzuzuführen. Etwa zwei der Kommissär Dünn des unerschütterlich ihn auf, das Haus nicht gehen, antwortet mich hinausbringen durch die Landjäger auf zog der Polizei Handschlegel, das walt, aus der Ta nun nicht mehr läßt packt sein Drevier Hände in einen S „Ihr könnt wenigstens zählen, daß der Pfarrer sack und Stab ausgerechete Seelenhirt kamen Schaaren vor Anhören des Vorgesetzten waren und be Sie geleiteten als die lebe der Pfarrer r Häuschen, welches als Zufluchtsort an. Noch mehr! In ve deutschen Tagesblät die wohlmeinende Touristen und alle sich umgeben, die und sei es Gesund halber die stärksten Warnung, vor Alle und Solothurn best nicht etwaigen Veralltlichen Staatspastoren An den herrlichen Gtersee's, wo ein le Volk wohnt, an die artigsten Natur und findet der Reisende meidenben, anrücklich Diese zeitgemäße gerechtfertigt. So w freien Schweiz gel Ausland seinen P Marschroute vorzeid des Schweizerlandes und Eigenthumsch und Unwesen treibt, zu unser Vaterland in Ende zu führen, fallest in ihrer K „Keiner wankte, Re ich später im Stand des Turniers anzu Ritter ruhmbedeck I „I mal Einer Tüden verfallen, lathol. Geistlichen Trannnen: er komm bald wieder los. auch an mir bekät die Klasse der Gek noch ärger, unter schredlich schlecht lo Verbesserung herun auf baldige Erlösun eine eile; im Geg Regen in die Tr bemächtigte sich, v meiner silbernen W noch andern meiner das Lokal, wo er f Ideen empfängt.

Mörderbande um das Haus und sucht mit Gewalt einen Eingang zu erzwingen. Endlich gelingt es ihr, über eine Palissade hinweg, eine Thüre einzuschlagen und ins Haus zu bringen. Etwa zwanzig Kerle, an der Spitze der Kommissär Düwillard, stürzen ins Gemach des unerschütterlichen Priesters und fordern ihn auf, das Haus zu verlassen. „Ich werde nicht gehen, antwortete der Pfarrer; wenn ihr mich hinausbringen wollt, so müßt ihr mich durch die Landjäger wegschleppen lassen.“ Hier zog der Polizeikommissär einen kleinen Handschlegel, das Zeichen der brutalen Gewalt, aus der Tasche; der Pfarrer konnte nun nicht mehr länger Widerstand leisten: er packt sein Brevier und einige kleinere Gegenstände in einen Sack und sagt zur Bande: „Ihr könnt wenigstens dem Hrn. Carteret erzählen, daß der Pfarrer von Meyrin mit Bettelsack und Stab auszieht“. Eben, als der allverehrte Seelenhirt sein Pfarrhaus verließ, kamen Schaaren von Leuten herbei, die beim Anhören des Vorgefallenen auf's Heußerste bestürzt waren und beschwichtigt werden mußten. Sie geleiteten alsdann unter dem Rufe: „Es lebe der Pfarrer von Meyrin!“ ihn in ein Häuschen, welches ihm eine hochherzige Person als Zufluchtsort angeboten hatte.

Noch mehr! In verschiedenen französischen und deutschen Tagesblättern liest man wiederholt die wohlmeinende Warnung an die katholischen Touristen und alle diejenigen, die mit der Absicht umgehen, die schöne Schweiz zu besuchen und sei es Gesundheits- oder Vergnügungshalber die stärkende Luft einzuathmen, die Warnung, vor Allem die Kantone Bern, Genf und Solothurn bestmöglichst zu umgehen, um nicht etwaigen Verationen ab Seite des lieberlichen Staatspastorengefändels ausgesetzt zu sein. In den herrlichen Gestaden des Biernalbstätlersee's, wo ein kerniges, christlich gestimmtes Volk wohnt, an diesen Gestaden mit der großartigsten Natur und der vielen klassischen Stellen findet der Reisende vollen Ersatz für die zu meidenden, anrühigen Gegenden.

Diese zeitgemäße Warnung finden wir ganz gerechtfertigt. So weit ist es leider mit unsrer freien Schweiz gekommen, daß selbst das Ausland seinen Angehörigen gleichsam die Marschroute vorzeichnet, welche Gebietstheile des Schweizerlandes, in denen eine Freiheit- und Eigenthumschänderische Regierung ihr Unwesen treibt, zu meiden seien. Noch nie ist unser Vaterland in der Achtung der Völker so

Ende zu führen, inwiefern vorläufig Alle haterfekt in ihrer Meinung geblieben waren. „Keiner wankte, Keiner wich“. Vielleicht, daß ich später im Stande sein werde, den Auszug des Turniers anzugeben und den siegreichen Ritter ruhmbedeckt dem Leser vorzuführen. Ist mal Einer des launigen Schicksals Läden verfallen, dann geht's ihm wie den Kathol. Geistlichen im Lande der Muzen und Tyrannen: er kommt, einmal erwischt, nicht so bald wieder los. Diese Erfahrung sollte sich auch an mir bestätigen. Ich war also unter die Klasse der Gelehrten gerathen, und was noch ärger, unter Solche, die sich mit dem schredlich schlecht lohnenden Gedanken der Weltverbesserung herumalgen. Meine Hoffnung auf baldige Erlösung aus diesen Händen war eine eitle; im Gegentheil, ich kam nur vom Regen in die Traufe. Ein neuer Gelehrter bemächtigte sich, versteht sich rechtlicher Weise, meiner silbernen Benigheit und trug mich mit noch andern meiner Gattung wohlverwahrt in das Lokal, wo er seine „welthistorischen“ Ideen empfängt. Nach meiner unmaßgeblichen

tief gesunken, noch nie hat die republikanische Regierungsform einen solchen abschreckenden Schlag erhalten, als jetzt durch das schamlose Gebahren der Berner-, Genfer-, Solothurner- und Nargauer-Tyrannen. Kontinentale Blätter aller Länder und überseeische bis an die Grenzen des Urwaldes bringen schauerhafte, aber wahrheitsgetreue Schilderungen unserer schweizerischen Zustände, vor denen jeder ächte Schweizer bis hinter die Ohren schamroth wird. Es ist hohe Zeit, daß wir einlenken und unsere alten republikanischen Rechte und Freiheiten schätzen gegenüber den Geblern und der Freimaurerwirthschaft.

Die Interlakener Wirthe fühlen auch ihre Noth und lassen im „Bund“ in Fettschrift römischen Gottesdienst auskünden, der aber noch keineswegs gesichert, sondern wofür man erst in Unterhandlung ist.

— Letzten Freitag ließ die sogenannte altkatholische Notre-Dame-Kommission die Siegel von den Thüren von der Liebfrauenkirche wegnehmen, unter Assistenz von einem Duzend Schandarmen, Hr. Lany Rektor und 3 Vikare protestirten und wurden mit Gewalt von den Thüren ihrer Kirche weggeschafft. Die Kirche soll am Sonntag durch den Apostaten Marschal profanirt worden sein.

Ausland.

Spanien. Man behauptet ganz ernstlich, daß König Alfonso in vollem Bewußtsein der Ohnmacht und Schwäche seiner Armee, der Unsicherheit in der innern Lage und des Kampfes der Parteien einen jämmerlichen Bettelbrief nach Berlin gerichtet, des Inhaltes, man möge ihm, da er nothwendig eines großen militärischen Erfolges bedürfe, zu einem solchen verhelfen, sonst müßte er seinem Vorgänger Amadeo auch in der Schnelligkeit der Abreise nachfolgen. In Berlin hätte man wohl gerne etwas zu Gunsten Alfonso's gethan, aber der russische Czar, gerade in Berlin anwesend, sprach ein gewichtiges „Nein!“

Italien. In der Kornkammer Italiens, in Sizilien, herrscht große Hungersnoth. Dieses sagen uns liberale Zeitungen, welche gewiß die Lage in Italien, dem Musterreiche des Liberalismus, nicht schwärzer schildern, als sie ist. Wie ein Korrespondent des Berner „Bund“ versichert, steigt das Elend täglich. In Palermo z. B. herrscht die krassste Armuth, die Kinder suchen zu Tausenden nach

Ansicht mußte dieser Mann, mein jetziger Besitzer, ein wahrer Ausbund von allerhand Gelehrsamkeit sein, denn seine Sprachweise lautete beständig: „Schauen Sie, sehen Sie, meine Herren, so verhält sich die Sache; wissen Sie, meine Herren, die Sache muß so aufgefaßt werden“. Diese apodiktische Redeweise, seine großen und vielen Bücher, seine rastlose, viel Gebiete des Wissens umfassende Thätigkeit, Alles vereinigte sich, um mir vor meinem Herrn einen gar gewaltigen Respekt einzuzulösen. Aber originell, ungeheuer merkwürdige Leute sind sie doch, die sich zu den Gelehrten rechnen. Unser eins, mehr an das alltägliche Volksleben gewöhnt, wird beim bloßen Anblicke solch' gelehrter Leute ganz konfus im Kopfe. Item: „es muß auch solche Käuze geben“. „Wer soll sonst die Kleinen lehren, Bücher lesen und Gelehrtheit ehren“?

(Fortsetzung folgt.)

Abfällen und schlafen fast nackt auf den Straßen, ebenso viele Tausende Erwachsener. Wer etwas hat, ist durch die riesige Menge der Steuern und Abgaben so gedrückt, daß er für die Sache auch fast nichts thun kann. Handel und Industrie liegen darnieder, und auch der, welcher arbeiten wollte, bekommt keine Beschäftigung.

Kanton Freiburg.

Unser kantonales Piusfest hat am 7. d. einen unerwartet glänzenden Verlauf genommen. Vom schönsten Wetter begünstigt, zogen gewaltige Volksmassen, welche man auf 8-9,000 Menschen geschätzt, mit fliegenden Fahnen mit der Eisenbahn und auf bekränzten und besagten Wagen, mit Musik und Gesang nach dem festlich geschmückten Ottenach. Schon die beiden Eisenbahnstationen Chenens und Cotting hatten sich in den schönsten Festanzug geworfen und mancher zierliche Triumphbogen mit passender Inschrift spannte sich über die Straße, auf welcher die fröhlichen Festbesucher dem Zentralspunkte des Kantons Freiburg zuzogen. Es herrschte eine allgemeine gehobene Feststimmung; unsere Piusversammlung war ein wahres Volksfest im eigentlichen Sinne des Wortes. Unter den hohen geistlichen Würdenträgern, die sich ächt republikanisch unter die wackern Landarbeiter mischten, verdienen besondere Ehrenerwähnung der Hochw. Hr. Bischof, welcher seine Badreise verschob, um dem Piusverein seine Sympathieen zu bezeugen und dem Freiburger Volke seine väterlichen Lehren und Ermahnungen zu geben; der hochw. 84jährige Priestergeiß, Dekan Vertschy von Dübingen, der Senior der freiburgischen Geistlichkeit, assistirte mit vielen seiner Kollegen dem Hochw. Gefangenen von Chillon und Verbannten von Divonne. Aus der Regierung waren die zwei H. Staatsräthe Fournier und Theraulaz anwesend im Kranze von mehreren Präfekten und andern Staatsbeamten.

Die Palme der Redner gebührt unzweifelhaft dem Hrn. Advokat Folletete, welcher mit 30 Jurassern hergekommen war, um dem Freiburger Volke den herzlichsten Dank für seine Sympathieen und seine materielle und moralische Unterstützung auszusprechen. Er entwarf uns ein ergreifendes Gemälde der Verfolgung im Jura.

Eine anerkennende Ehrenmeldung verdienen die ansehnlichen Deputationen aus dem Senebezirk, angeführt von der löbl. Musik von Dübingen, welche das Festbankett mit ihren herrlichsten Melodien verschönerte. Auf die zahlreichen und praktischen Vorträge über Tagesfragen, religiöse und materielle Interessen unseres Volkes werden wir später zurückkommen.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 5. Juni 1875.

Weizen	2 Fr. 50 bis 3 Fr. —	das Maß
Roggen	1 " 70 " 1 " 90	" "
Mischel	1 " 80 " 2 " 20	" "
Dinkel	1 " 10 " 1 " 30	" "
Gerste	1 " 50 " 1 " 80	" "
Haber	1 " 40 " 1 " 75	" "

Zu verkaufen.

Ein Heimwesen, bestehend aus Haus, 1 Juch. Land mit Obstbäumen und einen guten Brunnen in der Gemeinde Spinz gelegen. Näheres zu vernehmen beim Eigenthümer Jakob Neuhaus daselbst. (C. 2532 F.)

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Steigerungspublikation.

Der Gerichtspräsident des Senebezirks wird am Montag, den 21. d., von Morgens 8 Uhr an, die der Geldstagsmasse der Martha Albertina Straub angehörenden Mobilien, bestehend in Bettgewand, 1 schönen Zylinderuhr mit goldener Kette, Tableaux, 1 großen Spiegel, schönen Frauenkleidern, Teppichen, verschiedenem Geschirr etc. vor dem Wirthshause in Düdingen in öffentlicher Steigerung gegen baare Bezahlung zum Verkauf feilbieten lassen.

Tafers, den 7. Juni 1875.
Der Gerichtsschreiber:
P. Neuhaus.
(C. 2544 F.)

Musik und Tanz

Sonntag, den 13. Juni 1875, zum Goldenen Kreuz in Plaffeyen, wozu freundlichst einladet
(C. 2542 F.) Jakob Mühlemann, Wirth.

Coca-Präparate

Seit langen Jahren bewährt, helfen rasch & sicher Krankheiten der Athmungs-Organe (Pillen Nr. I.)
• Verdauungs-Organe (Pillen Nr. II. & Wein)
• Nervensystem- und Schwächezustände (Pill. III. & Coca-Spiritus)
p. Schachtel 4 Fr. oder p. Glas Fr. 4. 50. — Belehrende Abhandlung gratis franco d. d. Mohren-Apothek in Mainz und deren Dépôts: Freiburg: Alfr. Pittet, Apoth.; Bern: A. Brunner, Apoth.; Lausanne: Behrens, fils, Apoth. und F. F. Fischl, Apoth., vormals Th. Dabele; Neuchâtel: E. Bauer, succ., Apoth. (C. 2154 F.)

Gröffnung

Bäder von Garmisch

seit dem 20. Mai. Die Bäder eignen sich ihrer angenehmen Lage wegen (3/4 Stunden von Freiburg) besonders für Convalescenten und Personen, die einen Landaufenthalt zu machen wünschen.
Gewöhnliche und aromatische Bäder zu jeder Tagesstunde.
Pension zu billigen Preisen. Frische Forellen und gute Bedienung empfiehlt
(C. 2520 F.) J. Jos. Schmutz, Wirth.

Zur gef. Beachtung.

Der Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er seine Anlage vom 10. Juni an in den „Gasthof zum weißen Kreuz“ an der Remundgasse verlegen wird. Er benützt diese Gelegenheit, um seinen werthen Kunden zu danken und empfiehlt sich auch für die Zukunft bestens. Gute und prompte Bedienung wird zugesichert.
(C. 2504 F.) Nikolaus Favre, Wirth.

Zu verpachten.

Ein gutes, einträgliches Heimwesen, im Inhalte von ungefähr 40 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, sammt einem großen Wohnhaus in Mühlethal, eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Schmitten gelegen; das Heimwesen gehört den Kindern des sel. Christoph Grofrieder. Anzutreten den 22. Hornung 1876. Die Liebhaber haben sich von jetzt an bei Herrn Johann Joseph Jungo, Vogt, in Berg bei Schmitten anzumelden.
(C. 2506 F.)

Zu verpachten

um am 22. Hornung 1876 anzutreten, das Heimwesen der Wittve Maria und Kinder des sel. Joseph Grofrieder in Frieseneid, Gemeinde Böfingen. Dasselbe enthält 82 Jucharten Matt- und Ackerland, nebst gutem Brunnen, Speicher, Backhofen, gewölbte Keller, die Käferrei daneben, und ganz nahe der Eisenbahnstation Schmitten. Alles befindet sich in gutem Zustande. Weiters wende

man sich an die Wittve Maria und Kinder daselbst. (C. 2518 F.)

Aechte Wachskerzen

für Kirchen und Begräbnisse

bei J. Carbinang, Reichengasse, 3, in Freiburg. (C. 972 F.)

Ottenleuebad-Gröffnung

den 12. Juni 1875.

Dasselbe bewährt sein Heilkraft besonders in folgenden Krankheiten: Schwächezustand, Schlafheit, Rheumatismus, Hautausschläge, Flechten, Bleichsucht, Blutarmuth in den Entwicklungsjahren, allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, weißer Fluß u. s. w. Für Milchturen ist bestens gesorgt. Es empfiehlt sich ergebenst
(B. 1545.) (C. 2534 F.)

Der Eigenthümer:
J. Solli.

Ausfchreibung.

Wegen zu hohen Eingaben, wird hiemit die Lieferung von Heu und Stroh für die vom 18. Juli bis 15. September nächsthin in Bern stattfindende Kavallerie-Regiment-Schule nochmals ausgeschrieben. Die Eingaben sind franco und versiegelt bis und mit Samstag, den 12. Juni dem Eidg. Oberkriegskommissariat in Bern einzusenden.

Die Bedingungen können auf dem Bureau des Leptern, sowie bei den Kantonskriegskommissariaten von Freiburg und Solothurn eingesehen werden.
Bern, den 31. Mai 1875. (B. 1532.) (C. 2515 F.)

Eidg. Oberkriegskommissariat.

468,750 Franken im glücklichen Falle!!

sowie weitere 42,500 Gewinne von Fr. 312,500, 156,250, 100,000, 75,000, 62,500, 50,000, 45,000, 3 à 37,500, 30,000, 2 à 25,000, 22,500, 6 à 18,750, 9 à 15,000 etc. etc. sind zu erlangen in der neuen von der freien Stadt Hamburg errichteten und garantierten großen Geldlotterie. Sämmtliche Gewinne müssen innerhalb 6 Monaten in den nur aus 7 Ziehungs-Abtheilungen bestehenden Ziehungen zur Entscheidung kommen und bietet das ganze Unternehmen so viele Vortheile und Sicherheit, daß man dasselbe als ein höchst solides und chancenreiches empfehlen darf. Die Auszahlung der Gewinne geschieht sofort nach jeder Ziehung und wird das Resultat pünktlich durch Uebersendung der amtlichen Gewinnliste von uns mitgeteilt. Die erste Gewinnziehung findet schon am 16. und 17. Juni statt und versenden wir hiezu gegen vorherige Einsendung oder Postnachnahme des Betrages:
Ganze Originallosse à Fr. 7. 50, Halbe à Fr. 3. 75, Viertel à Fr. 1. 90, nach den entferntesten Gegenden in gewohnter Pünktlichkeit, unter Hinzufügung des amtlichen Spielplanes.

Mit dem Wunsche, daß wir auch diesmal wieder die höchsten Gewinne an unsere verehrten Abnehmer auszahlen werden können, sehen wir recht zahlreichen Ordres baldigst entgegen
(C. 2416 F.)

Strauß & Comp.,
Banquiers in Hamburg.

Weil's neue Dreschmaschinen

zum Betrieb durch zwei Leute oder für den Betrieb durch ein oder zwei Zugthiere sind die billigsten, leistungsfähigsten und besten Maschinen dieser Art, dreschen je nach der Größe 200—500 Pfund Körner per Stunde und kosten je nach der Größe Fr. 200—700 franko. Man wende sich an

Moritz Weil, jun.,
Maschinenfabrik.

Frankfurt a. M., landw. Halle.
Wien, Franzensbrüdenst. 13.

Lüchtige Agenten erwünscht.

(C. 2408 F.)

Fr

Freiburg, Alpe

Abonnement:
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Das Gesetz betr

religiöse
welches die jurassische
endlich doch hereingel
die Ruhe der bernisc
lich machen soll, tritt
keit. Wir theilen es
ihn der „Handels-Com
vollständig mit. Be
lautete: „Wir Schw
publik Bern“, und b
sagt die „Allgem.
wir es für ein D
bernischen Staatsarc
gegenwärtige deutsch
die veratorischen, v
der Artikel 2, 3 un
Vorbegehen aufmerk
2 kammt vermutlich
vielberühmten „Cada
1, der offenbar de
Krone aufsteht, kann
Haustaufe oder Hau
Buße oder Gefängni
werden. Ob wohl
Bernervolles Schwiel
sich dieses Joch gut
Wir hoffen, er we
einem kräftigen Nuck
Das Gesetz lautet
„Der Große Rath
Betracht der Noth
freie Ausübung got
Gewährleistet ist, d
aufzustellen; in An
56 der Bundesverfa
des § 2 des Kirchen
1874; auf Antrag
des Regierungsrathe
§ 1. Außerhalb d
Locale (Kirchen, Pa
gebäude oder andere
fen keine öffentlichen
oder sonstigen Ki
stattfinden. Vorbeha
gottesdienst gemäß
der Militärgefesse u
militärischen Obern
nissefer nach den hier
Bestimmungen. W
Geldbuße bis zu Fr
bis zu 60 Tagen be